

Wetten Sie auf den komischsten Namen

Beim Pferderennen in der Schweizer Provinz ist manches anders als in Deutschland. Zum Glück nicht alles. Kurzbesuch in Frauenfeld. Von Friederike Haupt



Königliche Hoheiten werden in Frauenfeld eher selten erwartet: Was auch gut so ist. Denn die Pferderennen sind ein basisdemokratisches Ereignis.

Es war der Tag des großen Pferderennens. In der Stadt sah man davon allerdings nichts. Vor dem Bahnhof stand kein einziges Taxi. Auch sonst niemand. Der Platz war menschenleer. Das Einzige, was sich bewegte, war der Regen, der in dünnen Fäden fiel. Es war eigenartig still.

Später stellte sich heraus, dass es eine strafende Stille gewesen war. Denn es ist üblich hier in Frauenfeld, dem Hauptort des Kantons Thurgau in der Schweiz, schon morgens zum großen Pferderennen zu

erscheinen und nicht erst mittags. Morgens hatten Busse vor dem Bahnhof gewartet, um Besucher von außerhalb zur Rennbahn zu bringen. Mittags wartete keiner mehr. Ein Taxi musste gerufen werden. Es kam nach dreißig Minuten. Der Fahrer fuhr selbst für einen Schweizer außergewöhnlich langsam. Als wäre es sowieso schon zu spät. War es aber nicht. Die Höhepunkte des Tages standen noch bevor. Erst recht, wenn man nicht wegen der Pferde gekommen war, sondern wegen der Schweiz.

Man hörte ja immer nur Geschichten aus Zürich oder den Bergen. Jemand war in der Kronenhalle gewesen, jemand war Ski fahren gewesen. Ja, ja. Aber was passierte dazwischen, zum Beispiel hier im Thurgau, wohin einen die Schweizerischen Bundesbahnen von Zürich aus über Orte mit Namen wie Wallisellen und Wiesendangen binnen vierzig Minuten nahezu geräuschlos bringen, was passiert zum Beispiel im Festzelt an der Pferderennbahn? Von außen sah es gewöhnlich aus, flach, weiß, regelrecht deutsch in seiner praktischen Unscheinbarkeit. Hinein durften nur geladene Gäste. Gedämpftes Lachen drang heraus, dann auch Blasmusik.



Dringen strebte die Stimmung dem nächsten Höhepunkt zu: Mittagessen. Gleich sollte das Buffet eröffnen. An Dutzenden runden Tischen, weiß eingedeckt, erwarteten fünfhundert Menschen die aus den silbrigen Speisenbehältern schon hervorduftenden Thurgauer Spezialitäten. Die Menschen, fast allesamt Schweizer, wirkten dabei durchaus

nicht ungeduldig, eher gelassen-vorfreudig. Wein war schon ausgeschenkt worden. Hier war die Prominenz des Kantons versammelt, aber nicht nur die: selbst der höchste Schweizer war gekommen, der Nationalratspräsident. Er erhält anderthalbtausend Einladungen im Jahr, hatte er einer Zeitung gesagt. „Eine Ehre“ sei es ihm aber, zum Pferderennen nach Frauenfeld zu kommen.

Der Nationalratspräsident wurde eskortiert von einer Frau in auffälliger Uniform. War die Schweiz so modern, dass nicht länger Männer Frauen beschützten, sondern umgekehrt? Falsch: Die Frau war nicht im eigentlichen Sinne eine Beschützerin, sondern eine Weibelin. Eine Amtsdienerin. Manchmal baute der Nationalratspräsident seine Weibelin in seine Reden ein. Zum Beispiel einmal, als er die Schweizer Gesellschaft mit einer Qualitätsuhr verglichen hatte. Jeweils sei das Entscheidende im Innern versteckt – hier das Uhrwerk, dort die einfachen Menschen, die täglich einer wertvollen Arbeit nachgingen. So auch die Weibelin, ihr gelte sein Dank. Weibelin kommt von althochdeutsch „weibôn“ und bedeutet so viel wie „sich hin und her bewegen“. Dazu gab es hier wenig Anlass. Der Nationalratspräsident präsierte.

Am Buffet ging es auffallend gesittet zu. Aus deutscher Sicht verdächtig. Wahrscheinlich wussten alle, dass hier jede Speise in ausreichender Menge vorrätig war. Es gab Butterspätzli mit Rindsgulasch, verschiedene Braten frisch vom Stück geschnitten, an Käse

die feinsten Sorten. Zwischendurch traten die Gäste zum Luftschnappen vors Festzelt auf die Terrasse; die ist so dicht an der Rennstrecke gebaut, dass man die Pferde fast streicheln könnte, würden sie grasen statt zu rennen. Ein paar Meter weiter rechts steht die Tribüne für normale Besucher. Dorthin spazierten sogar manche Festzeltgäste. Sie konnten sich unters Volk mischen, das Volk aber nicht unter sie.

Beim Spaziergang übers Gelände bestätigten sich sofort mehrere Schweiz-Klischees: In der Schweiz sieht man von überall Berge (hier sah man sie hinter der Grasbahn am Horizont). In der Schweiz gibt es überall Käsefondue (hier war es die Imbiss-Variante für Normalgäste). In der Schweiz sehen alle Menschen irgendwie gesünder aus (hier sogar die Pferde). Der Regen, der im Übrigen schweizerisch zurückhaltend fiel, schien die Leute nicht zu stören, es waren einige Tausend gekommen.

Andere Klischees wurden widerlegt: Der Schweizer neigt zu konservativer Geldanlage (am Wettschalter herrschte Großbetrieb). Der Schweizer ist stets ruhig und beherrscht (nicht mehr, wenn das Pferd, auf das er gewettet hat, krachend verliert). Der Schweizer ist langsam (gilt jedenfalls nicht für die Pferde).

Wer zum Pferderennen geht, muss auch wetten. Also zehn Franken auf „Cornwall Cottage“. Eigentlich eine Schnapsidee. Was war schon von einem Pferd zu erwarten, das so heißt? Edle Rennpferde tragen heroische Namen wie „Adlerflug“, „Shirocco“ und

„Windwurf“ oder wenigstens temperamentversprechende wie „Luciano“. Aber sie heißen doch nicht „Cornwall Cottage“, wie so ein Pony in einem Rosamunde-Pilcher-Film. Egal. „Cornwall Cottage“ hatte gute Quoten für das Galopprennen am Nachmittag, und vielleicht hatte das Pferd ja den Ehrgeiz, die Betulichkeit seines Namens Lügen zu strafen.

Vor dem Rennen konnte man die Pferde im Führing besichtigen. „Cornwall Cottage“ machte einen dynamischen Eindruck. Aber das taten alle. Immerhin scheute „Cornwall Cottage“, anders als andere, nicht. Die vielen Menschen, die dicht um die Pferde herumstanden, machten ihm keine Angst. Ebenfalls ermutigend war, dass der Präsident des Turf-Clubs, der den Frauenfelder Pferderennsport unterstützt, auf die Frage, ob er „Cornwall Cottage“ den Sieg zutraue, gewinnend gelächelt hatte. „Wer weiß“, hatte er gesagt. Das war immerhin kein Nein. Gleich darauf war er von einer Gruppe von Ehrengästen davongespült worden, was genaueres Nachfragen unmöglich machte.

Und dann gewann „Cornwall Cottage“ natürlich nicht. Aber das war nicht schlimm, denn aus irgendwelchen Gründen, die, wenn überhaupt, nur erfahrene Pferdewetter kennen, war mit der Wette auf seinen Sieg auch eine Wette auf seine Plazierung unter den ersten dreien abgeschlossen worden, und dorthin immerhin hatte „Cornwall Cottage“ es geschafft. Der Mann am Wettschalter zahlte klaglos zweiundzwanzig Franken aus. Bei zehn

Franken Einsatz also zwölf Franken
Reingewinn. Fehlten nur noch drei Franken,
um sich ein Zweihundert-Gramm-Glas
Schokoladen-Haselnuss-Brottaufstrich bei
Sprüngli zu kaufen..

Im Festzelt erhoben sich nun, da das letzte
Rennen gelaufen war, zwar nicht alle, aber
doch viele von ihren Stühlen. Es wurde das
Thurgauer Lied angestimmt. Vorn intonierte
inbrünstig ein Männerchor: „O Thurgau, du
Heimat, wie bist du so schön ...“ Das
Publikum sang textsicher mit. Der Text der
Hymne ist berückend bescheiden, die rein
optische Überlegenheit anderer Landstriche
wird nicht abgestritten: „O Thurgau, wie liebe,
wie schätze ich dich! Wohl locken viel
schönere Gegenden mich.“ Aber schließlich
wird doch betont, dass ein „viel engeres Band“
den Thurgauer an sein geliebtes, ja „wonniges“
Land fessele. So ist das mit der Heimat. Sie ist
überall, nur halt für jeden woanders. Doch
auch dem Fremden, ja sogar dem Deutschen
konnte der Thurgau an diesem Renntag
wonnig erscheinen. Gerade weil er so wenig
auftrumpfte.

Draußen fuhren die Busse zurück Richtung
Bahnhof. Der Regen war weitergezogen. Die
Sonne brach hervor.

Hopp, hopp, hopp

• Nächster Renntag in Frauenfeld ist der Pfingstmontag, 21. Mai. Am Sonntag, 3. Juni, findet das „Frühjahrsmeeting“ statt, die sommerliche Variante des „Herbstmeetings“. Die Anreise nach Frauenfeld ist gut mit dem Zug möglich. Von Zürich aus fahren mehrmals pro Stunde Bahnen dorthin, die Fahrzeit beträgt

etwa vierzig Minuten. Vom Frauenfelder Bahnhof aus pendeln an Renntagen Busse zur Rennbahn. Weitere Informationen zu den Pferderennen in Frauenfeld im Internet unter www.rennverein.ch sowie www.turf-club.ch.